

Zuerst erschienen in: *Kommunikation und Information im 18. Jahrhundert. Das Beispiel der Habsburgermonarchie*, hg. v. Johannes Frimmel und Michael Wögerbauer, Wiesbaden 2009 (Buchforschung. Beiträge zum Buchwesen in Österreich 5), S. 341-356

**Romana Sammern, geb. Filzmoser:**

**"Schönheit und Quark – Quark auf Schönheit". Der Wiener Neuesten Mode Almanach und Marriage A-La-Mode**

„In Wien erscheinen diese ephemeren Dingerchen gegen Ende jedes Jahres unter hundert Gestalten.“<sup>1</sup> schreibt der Wiener Publizist Joachim Pezzl 1786 über die Wiener Kalender. In der mit Texten und Kupfern angereicherten Form des Kalenders erscheint Pezzl der Almanach kurzlebig und flüchtig, aber jährlich in ungeheurer Zahl und in vielfältigsten Ausprägungen auf den Markt zu kommen. Der Großteil seiner Kalenderbeispiele ist dabei im Bereich der „Damenalmanache“ lokalisiert: „Hartls Modenkalendar [...] [ist] noch unter den besseren. [...] es gehört mit zur Sitte der hiesigen feinen Welt, daß man seine Bekanntschaften, besonders die weiblichen, zum neuen Jahre mit einem saubern Almanach beschenke.“<sup>2</sup>

Der hier als „Hartls Modenkalendar“ erwähnte *Neueste Mode Almanach* ist zwischen 1778 und 1811 zuerst bei Sebastian Hartl und später bei Georg Müller erschienen.<sup>3</sup> Das Kalendarium enthält – neben astronomischen und astrologischen Informationen und Angaben zu den beweglichen Festen des Jahres – die Genealogie und die Geburtstage des Herrscherhauses am Beginn des Büchleins. Die einzelnen Monatsblätter begleiten Kupferstiche und lyrische Texte. Angaben zu Märkten, Messen und den Postkutschenfahrzeiten sind jeweils am Ende des Almanachs zu finden. Zwischen diese abschließenden Informationen und den eigentlichen Kalender ist ein dritter Teil geschoben, der neben kurzen Prosastücken jeweils zwölf Mode- oder Frisurenkupfer enthält. Der *Neueste Mode Almanach* verbindet durch die Beigabe von Prosatexten die Merkmale des Musenalmanachs, also Kalendarium und lyrische Texte, mit jenen des literarischen Taschenbuchs.<sup>4</sup> Keineswegs genretypisch jedoch sind der Inhalt der Kupferstiche und der Texte und ihr gegenseitiger Bezug: Die Kupfer und Begleittexte des Almanachs thematisieren und karikieren das kulturelle und soziale Spektrum Wiens und paraphrasieren und parodieren unterschiedliche Drucksorten. Der Almanach ist damit nicht

---

1 Johann Pezzl: Skizze von Wien. Ein Kultur- und Sittenbild aus josephinischer Zeit. Graz: Leykam, 1923 (zuerst Wien 1786-1787), S. 301.

2 Ebd., S. 303.

3 *Der neuesten Mode Almanach*. Wien: Sebastian Hartl 1776-1811. Der von mir eingesehene vollständigste Bestand wird in der Wiener Stadt- und Landesbibliothek bewahrt.

4 Zur Genese von Taschenbuch und (Musen-)Almanach im 18. Jahrhundert siehe Wolfgang Bunzel: Almanache und Taschenbücher. In: Almanach bis Zeitung. Ein Handbuch der Medien in Deutschland 1700-1800. Wolfgang Martens zum 75. Geburtstag. Hrsg. v. Ernst Fischer (u. a.). München: Beck 1999, S. 24.

allein Kalender für Damen oder gar nur Modejournal, wie bisher angenommen.<sup>5</sup> Vielmehr gehört er zu jenen schwer einzuordnenden Periodika josephinischer Prägung, in denen aufklärerische Wertmaßstäbe und Geschmacksvorstellungen über die erzieherische Persiflage und die Karikatur vermittelt werden, wie der vorliegende Beitrag vorschlägt.

### I. Der Almanach und Lichtenberg

„Schönheit und Quark, und Quark auf Schönheit“ würde den Lesern inhaltlich durch die Willkür der Herausgeber zugemutet, klagt Joachim Perinet 1786 in seiner Wiener Lokalbroschüre, den *Aergernissen*.<sup>6</sup> Die bei Perinet kritisierte Willkür zielt auf das kaufmännische Interesse an der Auflagenstärke. Die dabei implizierte Erweiterung des Leserkreises nutzten die Herausgeber jedoch auch gezielt für die Vermittlung aufklärerischer Grundsätze, wie Günter Peperkorn am Beispiel des von Georg Christoph Lichtenberg herausgegebenen *Göttinger Taschen CALENDER* zeigen konnte:<sup>7</sup> Den in diesem Sinn *Taschenbuch zum Nutzen und Vergnügen* betitelten Beitragsteil des *Göttinger Taschen CALENDERS* unterstützten Modeblätter und „kleine Stadtneuigkeiten, daß sich dergleichen Blätter (ungehindert) durch Boutiquen und Antichambren durchfanden, wo das Journal und die Gelehrte Zeitung selten hinkomme.“<sup>8</sup> Lichtenberg war sich dabei den Zugeständnissen an das Lesepublikum bewusst, wenn er seinem Taschenbuch ein „Air von Bagatelle“ zugestand.<sup>9</sup> Abschätzige Bemerkungen von den Rezensenten zielten dagegen gerne auf den zunehmenden und von Lichtenberg anvisierten, weiblichen Anteil der Leserschaft, wie Heinrich Voß 1782 im *Deutschen Museum* über „Professor Lichtenbergs Taschenbüchelchen für Damen“ bemerkte.<sup>10</sup> Mit weiterreichenden Folgen für die Aufmerksamkeit der Forschung fiel auch der *Neuesten Mode Almanach* in diese Kategorie, wie eingangs bemerkt.

Trotz aller unterstellten und tatsächlichen Banalitäten ging das Verkaufskonzept Lichtenbergs

5 Als Exempel für die "Wiener Taschenbücher für das schöne Geschlecht" bei Maria Lanckorońska und Arthur Rümmer: Geschichte der deutschen Taschenbücher und Almanache aus der klassisch-romantischen Zeit, München: Heimeran, 1954, S. 64. Karl Gladt hingegen bemerkte erstmals Chodowieckis Einfluß. Vgl. Karl Gladt: Almanache und Taschenbücher aus Wien, Wien/München: Jugend und Volk 1971, S. 27-30. Bei Buxbaum z. B. auf Kleidermode reduziert. Gerda Buxbaum: Mode aus Wien 1815-1938. Salzburg/Wien: Residenz Verlag, 1986, S. 43-44. Erst York-Gothart Mix unternahm eine weitere Differenzierung, indem er die Konzeption des *Neuesten Mode Almanach* mit der von Friedrich Justin Bertuch und Georg Melchior Kraus zwischen 1787 und 1789 herausgegebenen *Pandora oder Taschenbuch des Luxus und der Moden* in Verbindung brachte. Vgl. York-Gothart Mix: Medien für Frauen. In: Almanach bis Zeitung. Ein Handbuch der Medien in Deutschland 1700-1800. Wolfgang Martens zum 75. Geburtstag. Hrsg. v. Ernst Fischer [u. a.]. München: Beck, 1999, S. 56-57.

6 [Joachim Perinet:] 29 Aergernisse. o. O. 1786, S. 39.

7 Günter Peperkorn: Dieses ephemere Werckchen. Georg Christoph Lichtenberg und der Göttinger Taschenkalender. Göttingen: Städtisches Museum Göttingen, 1992, S. 25-30.

8 Zit. nach ebd., S. 21. Vgl. Holger Böning: Volksaufklärung und Kalender. Zu den Anfängen der Diskussion über die Nutzung traditioneller Volkslesestoffe zur Aufklärung und zu ersten praktischen Versuchen bis 1780. In: Kalender als Fibel des Alltagswissens. Hrsg. v. York-Gothart Mix. Tübingen: Niemeyer, 2005 (Hallesche Beiträge zur europäischen Aufklärung 22), S. 137-173.

9 Zit. nach Peperkorn, Dieses ephemere Werckchen, S. 65.

10 Zit. nach ebd., S. 65.

auf: Der *Göttinger Taschen CALENDER* erreichte seit Lichtenbergs Herausgebertätigkeit 1776 eine Auflage von 10 000 Stück jährlich und musste schon aufgrund des Verkaufserfolgs das Interesse des Verlegers des Wiener *Neuesten Mode Almanachs* wecken.<sup>11</sup> Tatsächlich weist der Wiener Almanach Bezüge zu dem Göttinger Kalender auf, wie am Beispiel eines Jahrgangs zu zeigen ist. Der erzieherische Impuls des *Göttinger Taschen CALENDERS* jedoch diskreditierte ihn von vornherein für das Wiener Publikum. Die Inhalte der preussischen Aufklärer benötigten hier Verfremdung, Überblendung und Verzerrung, um konsumierbar zu sein und ernst genommen zu werden.<sup>12</sup>

Im *Neuesten Mode Almanach auf das Jahr 1790* manifestiert sich der spezifische Anspruch in einer Verbindung von Moral und Modethema beispielhaft:<sup>13</sup> Der *Zwölf Mode Heyrathen* betitelte Kalenderteil enthält zwölf Kupferstiche mit dazugehörigen Bildversen. Mit den ‚Modeheiraten‘ bezieht sich der Jahrgang direkt auf William Hogarths erfolgreichen moral-satirischen Zyklus *Marriage A-la-Mode*.<sup>14</sup> In sechs Bildern erzählte Hogarth damals von den Folgen einer Verbindung zwischen der verschwenderisch-dekadenten höfischen Welt mit der liquiden, aufstiegshungrigen, aber repräsentationsarmen bürgerlichen Welt.

Das im ersten Blatt von den Vätern getroffene Arrangement, die Verheiratung des verarmten, aber mit bestem Familienstammbaum versehenen, jungen Grafen mit der reichen, aber nobilitierungsbedürftigen Kaufmannstochter, erweist sich als Katastrophe. Das Hochzeitspaar verbindet kein gemeinsames Interesse, folgt jeweils eigenen Wegen. Nachdem der Ehemann – seinerseits alles andere als treu – die Gattin mit dem Liebhaber erwischt, stirbt er im Duell. Daraufhin zu ihrer bürgerlichen Familie zurückgekehrt, nimmt sie sich das Leben, während der Spross dieser Verbindung vom Vater die Syphilis erbt.

In den deutschsprachigen Raum fand das Thema zunächst über die Hogarthkommentare Georg Christoph Lichtenbergs im *Göttinger Taschen CALENDER* Einzug. 1786 veröffentlichte er seine Beschreibung zu William Hogarths *Marriage A-la-Mode*, die er mit einer Definition der ‚Heirat nach der Mode‘ einleitete:

„Das erste dieser Wörter ist in England naturalisiert, und also englisch, das letzte noch zur Zeit (die Szene liegt im Jahr 1745) französisch; also die Aufschrift, halb englisch und halb

---

11 Ebd., S. 9.

12 Leslie Bodi: *Tauwetter in Wien. Zur Prosa der österreichischen Aufklärung, 1781-1795*. 2. erw. Aufl. Wien: Böhlau, 1995 (Schriftenreihe der Österreichischen Gesellschaft zur Erforschung des 18. Jahrhunderts 6) (zuerst Frankfurt a. M. 1977), S. 62.

13 *Der neuesten Mode Almanach auf das Jahr 1790*. Wien: Sebastian Hartl, 1790: 59 Blatt, 39 Textseiten, 24 Kupfer (77x47 mm (Bl.)). 12 Monatskupfer, 12 Modekupfer, in senffarbenen, goldbestickten Samt gebunden, unpaginiert.

14 William Hogarth: *Marriage A-la-Mode*, 1745. Vgl.: Hallett, Mark: *Hogarth*, London: Phaidon, 2000 (Art and Ideas), S. 175-178. Werner Busch: *Die Hogarth-Rezeption im 18. Jahrhundert und der heutige Forschungsstand*. In: *Marriage a-la-mode. Hogarth und seine deutschen Bewunderer* Hrsg. v. Martina Dillmann und Claude Keisch. Kat. Ausst. Berlin: Staatliche Museen zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz, 1999, S. 71-83.

französisch, gerade so wie die Sitten der Provinz jener höheren Welt, die hier zeichnet. Der gemeine Mann verheiratet sich dort nach dem Gebrauche seiner Väter, speist sein Rindfleisch darnach und betet sein Vaterunser darnach; der Vornehmere hingegen hat nicht selten seine Marriage à la Mode so wie auch sein Boeuf à la Mode und seine Religion à la Mode.“<sup>15</sup>

Die hier von Lichtenberg umrissene Geschmacks- und Kulturkritik der Londoner Oberschicht, die sich bedingungslos jedem Modediktat unterwirft, diente dem Wiener Almanach als Schablone für die Konzeption des Jahrganges. Die 'Heirat nach der Mode' wurde aber auch in den bildenden Künsten rezipiert und vom *Neuesten Mode Almanach* modifiziert, wie in den folgenden Kapiteln zu zeigen ist.<sup>16</sup>

## II. Der Almanach und Chodowiecki

Eine der bekanntesten bildlichen Umsetzungen erschien ebenfalls in Lichtenbergs Kalender, der wie der Wiener Almanach zwölf Mode- und Frisurenkupfer und zwölf Monatskupfer mit Genredarstellungen enthielt. 1789 hatte der Berliner Kupferstecher Nikolaus Daniel Chodowiecki dafür eine Folge der „mannichfaltigen Beweggründe, warum sich man eine Frau oder einen Mann wählt, mit den schönen Folgen davon“ als Monatsbeilagen geschaffen.<sup>17</sup> In zwölf Blättern stellte er darin sechs Heiratsanlässe ihrer jeweiligen Konsequenz gegenüber. Sein Ideal, die *Heyrath aus Zuneigung* und das daraus folgenden *Glück des häuslichen Lebens*, kontrastiert mit arrangierten oder interessensgeleiteten Heiratsgründen und dem daraus resultierenden Unglück der Eheleute. Im Vergleich zu Hogarth aber genügte Chodowiecki für die Darstellung der tugendhaften Liebe die antithetische Wirkung des positiven Beispiels. Hogarths satirisches Vorbild geriet zum moralischen Zeigefinger.<sup>18</sup>

---

15 Hogarths Heirath nach der Mode, mit 33 der interessantesten Köpfe von Hr. Riepenhausen erläutert. In: Göttinger Taschen Calender auf das Jahr 1786, S. 118-152. Zur Hogarthrezeption durch Lichtenberg mit weiterführender Literatur, vgl. Busch, Hogarth-Rezeption, S. 72-73.

16 Vgl. den Ausstellungskatalog Marriage a-la-mode. Hogarth und seine deutschen Bewunderer. Hrsg. v. Martina Dillmann und Claude Keisch. Kat. Ausst. Berlin: Staatliche Museen zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz, 1999. Vgl. insbes. Beate Reifenscheid: Die Kunst des Kupferstichs oder der Kupferstich als Kunst im Almanach. In: Almanach- und Taschenbuchkultur des 18. und 19. Jahrhunderts. Hrsg. v. York-Gothart Mix. Wiesbaden: Harrassowitz, 1996 (Wolfenbüttler Forschungen 69), S. 143-165.

17 Nikolaus Daniel Chodowiecki: Beweggründe zum Heirathen und ihre Folgen. In: Göttinger Taschen CALENDER zum Jahr 1789. Göttingen: Johann Christian Dieterich, 1788, S. 219. Jens-Heiner Bauer: Daniel Nikolaus Chodowiecki, Danzig 1726 - 1801 Berlin. Das druckgraphische Werk. Die Sammlung Wilhelm Burggraf zu Dohna-Schlobitten. Ein Bildband mit 2340 Abbildungen in Ergänzung zum Werkverzeichnis von Wilhelm Engelmann. Hannover: Galerie Bauer, 1982, Kat. Nr. 1329-1330. Engelmann Kat. Nr. 594-595. Claude Keisch: Chodowiecki, ein „deutscher Hogarth“? In: Marriage-a-la-mode, S. 124. Lydia Schieth und Katja Schatten: Göttinger Taschenkalender zum Jahr 1789. In: Über die Ehe: von der Sache zur Liebesheirat. Eine Literatúrausstellung in der Bibliothek Otto Schäfer, Schweinfurt. Hrsg. v. Ursula Rautenberg. Kat. Ausst. Schweinfurt: Bibliothek Otto Schäfer, 1993, S. 169-173. Mit den Erklärungen der Kupfer bei Hans Henning: Von den Arten der Liebe. Ausgewählte Bilderfolge mit Erklärungen der Kupferstiche und einem Vorwort. Weimar: Nationale Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur, 1989.

18 Vgl. Busch, Hogarth-Rezeption, S. 83.

Nur ein Jahr später erschienen die *Zwölf Mode Heyraten* im *Neuesten Mode Almanach auf das Jahr 1790*. Der anonyme Stecher übernahm Chodowieckis Bildfindungen und instrumentalisierte diese Plagiate zugleich als Methode der Satire, indem er sie neu kombinierte und durch die Beigabe neuer Verse überblendete.<sup>19</sup>

Das Januarblatt *Heyrath aus Liebe* (Abb. 1) eröffnet den Almanach und lässt darauf pragmatischere Anlässe folgen, wie die *Heyrath aus Bedürfnis*, aus *Gehorsam*, *Eigennutz*, *Nothwendigkeit* und *Zwang*. Der Juli bildet mit der *Heyrath aus Verführung*, zusammen mit der *Heyrath aus Eifersucht* im August und *der Heyrath aus Stolz* im September die Triade lasterhafter Eheanlässe. Im Bildschema folgen die Kupferstiche Chodowieckis *Beweggründen zum Heyrathen und ihren Folgen*, die Protagonisten agieren in sparsamen, bühnenartigen Interieurs. Bei einzelnen Blättern handelt es sich sogar um einfache Kopien: Für die *Heyrath aus Stolz* (Abb. 2) wurde Chodowieckis drittes Blatt, *die Heyrath aus Hochmuth* (Abb. 3) ebenso verwendet, wie der vierfigurige Bildaufbau der arrangierten Ehe *Heyrath aus Nothwendigkeit* (Abb. 4) mit den Eltern der Braut beispielsweise Chodowieckis *Heyrath durch Zwang* (Abb. 5) variiert. Der Wiener Almanach zitiert jedoch nicht allein Chodowieckis Bildfindungen, sondern überlagert sie gezielt mit neuen Inhalten, wie an einem weiteren Modethema zu zeigen ist: der hier in der Heirat *à la mode* implizierten romantischen Liebe. Das Thema der freien *Wahl* des Ehepartners war im 18. Jahrhundert hochaktuell, ging es doch nicht nur um die Konstituierung der (bürgerlichen) Kernfamilie und ihre Ablösung vom traditionellen, generationsübergreifenden Familienverband, sondern auch um das Ende des vernünftigen Liebesbegriffs, der langsam von der romantischen Liebe als Kategorie und auslösendem Faktor der Wahl eines Partners abgelöst wurde, wie Niklas Luhmann eindrücklich in seiner Geschichte der Liebe skizziert hat.<sup>20</sup> Während Hogarth noch das Scheitern der über die Standesgrenzen hinweg arrangierten Ehe als Negativexempel vorführte, ging Chodowiecki weiter. In seinen *Beweggründen zum Heyrathen* steht die freie, aber (von Stolz, Gier, etc.) intendierte Gattenwahl nicht nur egalitär neben der arrangierte Ehe als schlechtes Beispiel, sondern er tritt dabei eindrücklich für die Liebesehe ein – ein Konzept, das auch im ausgehenden 18. Jahrhundert noch vielerorts umstritten war.<sup>21</sup>

Im Falle Wiens zeichnet sich der Variantenreichtum der in Transformation begriffenen, nuancenreichen Kategorie der Liebe beispielsweise deutlich in Johann Pezzls satirischen Überlegungen in der *Skizze von Wien* ab.<sup>22</sup> In der Tradition von *Marriage à la Mode* stellt er die genealogischen bzw. konsolidierenden Heiratsabsichten des Adels und des Mittelstandes gegen

---

19 Bodi, Tauwetter in Wien, S. 110-113.

20 Niklas Luhmann: *Liebe als Passion. Zur Codierung von Intimität*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1994 (zuerst 1982), Kapitel 13-14, zur Neuerung der Wahlfreiheit des Individuums, hier S. 181-185. Vgl. H. Kuhn: *Liebe*. In: *Historisches Wörterbuch der Philosophie*. Hrsg. v. Joachim Ritter und Karlfried Gründer. Bd. 5. Basel: Schwabe, 1980, S. 307-318.

21 Luhmann, *Liebe als Passion*, S. 163.

22 Pezzl: *Skizze von Wien*, S. 95-99.

die ‚absichtslose‘ Wahl des Ehepartners innerhalb der Unterschicht. Nur diese „Kinder der Natur, die von dem so genannten Wohlstand keine Begriffe haben und deren Trieben nichts im Wege steht als das sechste Gebot“ finden bei ihm ihr „Glück der Liebe frei und ungestört nach ihrem Herzensbedürfnis.“<sup>23</sup> Denn für Pezzl leben die Unterschichten sein Ideal der „leidenschaftlichen“, sensualistischen Liebe vergangener Zeiten, die jedoch in der verfeinerten Welt der Großstadt weder möglich noch modern ist und deshalb ins „Reich der Romane“ gehört.<sup>24</sup> Die empfindsame Liebe und in Konsequenz, die Liebesheirat propagierende Literatur stieß in Wien im Vergleich zu den reichsdeutschen Städten auf wenig Widerhall. In der romantischen Liebe sah man in Wien vielmehr eine Modeerscheinung im Norden, die in der lokalen Literatur als „Stilmittel“ der Satire Verwendung fand, wie Leslie Bodi am Beispiel der Wiener Rezeption von Johann Wolfgang von Goethes *Leiden des jungen Werther* nachgewiesen hat.<sup>25</sup> In einem bissigen Rückblick auf Goethes *Werther* attestiert Pezzl der sentimentalistischen Liebe tatsächlich auch einen Realitätsmangel:

Das letzte Flämmchen [der] romantischen Liebe ließ sich noch im verflossenen Jahrzehnt in einigen Winkeln von Deutschland blicken, da einige Flachköpfe das Fieber der Empfinderei aufwärmten und in ihren jammervollen Romanen eine Brut pinselhafter Liebhaber ausheckten, deren Tun und Treiben darin bestand, mit ihren ebenso pinselhaften Mägdlein zu seufzen, in den Mond zu schauen, zu weinen und alberne Passionskomödien zu spielen. [...] Auch dieser Paroxysmus ist wieder vorbei. In Wien hatte er ohnehin nie Wurzel geschlagen, so wie überhaupt in keiner großen Stadt, wo man Weltkenntnis und Lebensart besitzt.<sup>26</sup>

Liebe wird bei Pezzl in der komischen Umkehrung des Begriffs der Sensualisten zu körperlicher Passion, leidenschaftliche Liebe zu körperlicher, dem „reelen Genuß der Liebe“.<sup>27</sup> Ähnlich manifestiert sich diese antisentimentalistische Haltung im Januarkupfer des *Neuesten Mode Almanachs* (Abb. 1): Die Szene *Heyrath aus Liebe* zeigt ein Paar in häuslicher Umgebung. Im Profil sitzt links ein Mädchen an einem Tisch und streckt ihre Arme nach oben zu ihrem Mann hin aus, die Hände umklammern ein Tuch. Der Mann krümmt sich von ihr abgewendet frontal mit überkreuzten Beinen an der Wand. Während er den Kopf verschämt lächelnd gesenkt hält, blickt sie ihn mit weit aufgerissenem Auge an, ihr Haar fällt aufgelöst über ihre Schultern.

Das Januarblatt findet bei Chodowiecki keine Entsprechung und ist die einzige eigene

---

23 Ebd., S. 96.

24 Ebd., S.98-99.

25 Bodi, *Tauwetter in Wien*, S. 110-113. Bodi verweist als Ursache für das Scheitern des empfindsamen Romans in Wien (auch von den Wiener Autoren selbst) auf die humoristische literarische Tradition Wiens, die einerseits über den Sentimentalismus dominierte und andererseits auf die schriftstellerischen und politischen Möglichkeiten der Zeit Josephs II., die einer Bewegung wie sie das Wertherfieber hervorbrachte, gar nicht erst bedurften. Ebd., S. 113, S. 116.

26 Pezzl, *Skizze von Wien*, S. 96.

27 Ebd., S. 99.

Bildfindung des Wiener Stechers. Chodowieckis erstes Blatt *Heyrath durch Zuneigung* (Abb. 6) hingegen zeigte ein in großer Intimität einander zugewendetes Paar beim Liebesgeständis. Seine Erläuterung des Kupferstiches unterstreicht die Tugendhaftigkeit des Paares, deren Entscheidung frei von materiellen und gesellschaftlichen Interessen fällt.<sup>28</sup> Dagegen erscheint die Situation im Wiener Blatt dramatisch, wie der Bildvers unterstreicht:

Die erste Liebe voller Feuer / Wird öfters manchem Paar / Sehr teuer. / Sich seh'n und lieben,  
dies ist / eins; / Die Herzen lodern, Brod hat / kein's / Wenn nun die Eltern diese / Flammen, /  
Mit reiferer Vernunft ver- / Dammen, / So giebt es Thränen ohne / Zahl, / Und Tage, voller  
Angst und / Qual. / Am Ende, wenn nach langem / Weinen. / Sich die Verliebten doch ver- /  
einen, / Dann erst giebt's eine neue / Noth: – / Der Mangel ist der Liebe / Tod! –<sup>29</sup>

In scharfer Umkehrung von Chodowieckis Auffassung spricht sich der Vers klar gegen die Verbindung von Liebe und Ehe aus. Der Verweis auf kommende Alltagsnöte vertritt vielmehr die traditionelle Auffassung von der Ehe als Ende der romantischen Liebe, die im Alltag keine Basis findet.<sup>30</sup> Diesen eindeutigen Standpunkt unterstreichen die sich windenden Liebenden des Kupfers, die als Karikatur auf den Gefühlskult im Sinne Pezzis zu sehen sind.

Die drei letzten Monatskupfer weichen von den Chodowieckischen Heiratsanlässen ab und verweisen stattdessen auf Chodowieckis Vorbild: Lichtenbergs Hogarthkommentare.

### III. Der Almanach und Lichtenbergs Hogarth

Der Almanach schließt mit einer Folge, die durch die Bildunterschriften *Heyrath nach der Mode*, die *Folgen der Modeheydrath* und das *Ende der Mode Heydrath* kenntlich gemacht und verbunden ist. Der *Heyrath nach der Mode* betitelten Oktoberkupfer (Abb. 7) zeigt die Trauung à la mode, die nicht in der Kirche, sondern im profanen Umfeld stattfindet, wie die großformatigen, vom Bildrand überschrittenen und durch einen breiten Pilaster getrennten Fenster andeuten. Vor der fröhlichen Hochzeitsgesellschaft im Hintergrund flankieren den Pfarrer in der Mitte die ebenso fröhliche, aufgeputzte Braut links und der als Modegeck erscheinende, lüstern grinsende und lässig die Arme vor der Brust verschränkende Bräutigam rechts. Der dazugehörige Vers fokussiert den Blick auf den Bräutigam:

Daß Jugend selten Tugend / hat, / Sieht man in jeder grossen / Stadt. / So lang die Männer jung  
von / Jahren, / so wollen sie etwas erfahren. / Sie flattern also kreuz und / quer, / um jede feile

28 Nikolaus Daniel Chodowiecki: Erklärung der Kupferstiche. In: Göttinger Taschen CALENDER zum Jahr 1789. Göttingen: Johann Christian Dieterich, 1788, S. 220.

29 Der neuesten Mode Almanach auf das Jahr 1790, Januarblatt.

30 Vgl. Luhmann, *Liebe als Passion*, S. 190.

Dirne her, / Den opfern sie die guten Säfte / Und ihres Lebens beste Kräfte // Dann erst wenn sie  
des La- / sters satt, / An Leib und Seel geschwächt, / und matt, / Sich immer überlauf befin- /  
den - / Dann wollen sie sich erst ver- / binden.<sup>31</sup>

Im Novemberblatt wechselt die Szene zu den *Folgen der Modeheyrath* (Abb. 8): Tief gebeugt sitzt der Modegeck nun im Hausmantel, statt seiner Perücke ist ein Tuch um seinen Kopf geschlungen. Ein Stock stützt die rechte Hand, seinen Kopf die linke. Hinter ihm hantiert seine Frau mit Arzneien, ebenfalls in Hausmantel und Turban. Das Paar hat mittlerweile Nachwuchs. Im Bildzentrum sitzt das kränkelnde Kind auf Kissen gestützt und schläft auf seiner rechten Armbeuge, den Kopf ebenfalls mit Tüchern umwickelt. Leicht verschattet greift sich im Hintergrund ein Quacksalber mit düsterer Miene an die Stirn, während er ein Rezept ausstellt. Seine Medizin wird wenig helfen, wie der Bildvers näher spezifiziert:

Ein kranker Baum giebt / schlechte Frucht; / Wer so ein Eh'paar nun be- / sucht / Erblickt  
sogleich in allen Eken [sic], / Nur Gegenstände, die ihn / schrecken. / Der Herr ist krank, die  
Frau / ist's auch; / Ihr fehlts im Kopf und ihm / im Bauch, // Die Kinder sind leibhafte Krüp- /  
pel, / Und Mann und Frau und / Kind hat Tüppel. / Ein solches Haus gleicht überall / Dem  
allgemeinen Hospital, / Blos darum, weil in jungen / Jahren / Der Herr vom Haus hat viel  
erfahren.<sup>32</sup>

Die Erfahrungen des Hausherrn sind, wie schon im Oktobervers durch den Verlust der „guten Säfte“ angedeutet, venerischer Art. Der Vers zielt auf die im 18. Jahrhundert entdeckte pränatale Ansteckung durch die Syphilis.<sup>33</sup> Im Dezemberblatt, dem *Ende der Mode Heyrath* verlagert sich der Akzent der Szenerie auf die ökonomische Dimension der Krankheit (Abb. 9). Der vormalige Geck sitzt, immer noch im Hausmantel, immer noch in gleicher Position, nun am rechten Bildrand in seinem Stuhl gesunken, während sich seine Frau mit einem übergroßen Taschentuch in den erhobenen Händen verzweifelt von ihm abwendet. Von rechts hinten drängen Schuldeneintreiber mit mahnenden Rechnungen in der Hand. Ob die Verzweiflung der Frau von der finanziellen Situation oder dem drohenden oder tatsächlichen Verlust des Kindes – sie trägt ein schwarzes Kleid, also womöglich Trauer – herrührt, wird auch im Dezembervers nicht geklärt:

Wo Herr und Frau und / jedes Kind / Die meiste Zeit bettläg'rig sind, / Und wo kaum für die  
Apo- / theken / Die Revenüen wollen kleben, / Da siehts betrübt und traurig / aus / Da fliehn die  
Gelder aus dem / Haus, / Da lernt die Noth das Schuld- / en machen; // Wenn dann die Gläuber

---

31 Der neuesten Mode Allmanach auf das Jahr 1790, Oktoberblatt.

32 Ebd., Oktoberblatt.

33 Claude Quézel: History of Syphilis. Cambridge, Mass.: Polity, 1990 (zuerst Le mal de Naples. Paris 1986), S. 103-105. Barbara J. Dunlap: The Problem of Syphilitic Children in Eighteenth-Century France and England. In: The Secret Malady. Venereal Disease in Eighteenth-Century Britain and France. Hrsg. v. Linda E. Merians. Lexington, KY: University Press of Kentucky 1996, S. 114-127.

er- / wachen, / Und alle plötzlich wütend / schreyn: / 'Geld her! ich will be- / friedigt seyn!' / So kränkt man endlich sich zu / tode - / So schließt die Heyrath nach / der Mode.<sup>34</sup>

Die Betonung der Syphilis in den drei letzten Kalenderblättern ist mit Chodowieckis *Beweggründen zum Heiraten* nicht vergleichbar. Vielmehr findet sich die Quelle für die Thematik konkret beim Übersetzer und Titelfinder der *Heyrath nach der Mode*, Georg Christoph Lichtenberg.<sup>35</sup> Seine Beschreibung enthält mehrere Erläuterungen zum Titel der Folge, die jeweils auf eine Leseart zielen. Dazu gehört bereits im ersten Blatt mit dem Abschluss des Ehevertrags zwischen den Vätern der Brautleute der stete Verweis auf die venerische Krankheit des Bräutigams. Das Schönheitspflasterchen am Hals des Lords, mit dem die Syphilide, die verräterischen Hautveränderungen in der Folge der Syphilis, überdeckt wurden, bezeichnet bei Hogarth den sexuell Ausschweifenden.<sup>36</sup> Dieses „Wappen der *Debauche*“, wird den Leser durch Lichtenbergs Beschreibung begleiten.<sup>37</sup> Hogarths dritte und vierte Szene zeigen das Leben des Paares, das jeder für sich führt: Während sich die junge Ehefrau bei der Toilette zerstreut, ist Lord Squanderfield im Studio eines „antivenerischen Quacksalbers“ mit einem jungen Mädchen anzutreffen (Abb. 10). Lichtenbergs Interpretation zufolge hat er sich ein minderjähriges Mädchen von einer ebenfalls in der Szene anwesenden Kupplerin „als vollkommen unschuldig“ zuführen lassen und sich bei ihr infiziert.<sup>38</sup> In dieser Szene differenziert Lichtenberg seine Definition der *Marriage A-la-mode* weiter aus. Denn „daß sich der junge Lord Hier [sic] befindet, zeigt deutlich, wie es um die Haushaltung steht. Seine Ehe ist *à la mode*.“<sup>39</sup>

*Marriage à la mode* beschreibt deshalb auch die späte Heirat, der eine ausgedehnte Junggesellenphase, begleitet von außerehelichem Geschlechtsverkehr, vorangegangen ist. Weiterhin impliziert letzteres den Kontakt mit Prostituierten, der in der zeitgenössischen Literatur eng mit der Syphilisinfektion verbunden ist.<sup>40</sup> Im Wiener *Neuesten Mode Almanach*

---

34 Der neuesten Mode Almanach auf das Jahr 1790, Dezemberblatt.

35 Hogarths Heirath nach der Mode, S. 118-152.

36 N. F. Lowe: Hogarth, beauty spots, and sexually transmitted diseases. In: *British Journal for Eighteenth-Century Studies* 15 (1992), S. 71-78.

37 Zit. nach Lichtenbergs Hogarth. Die Kalender-Erklärungen von Georg Christoph Lichtenberg mit den Nachstichen von Ernst Ludwig Riepenhausen zu den Kupferstich-Tafeln von William Hogarth. Hrsg. v. Wolfgang Promies. München: Carl Hanser, 1999, S. 68.

38 Obwohl Lichtenberg Squanderfield von der ersten Szene an als Syphilitiker beschrieben hat, überantwortet er die Ansteckung der Kinderprostituierten. Diese Einschätzung spiegelt nicht nur die Dubiositäten über Infektion und Krankheitsverlauf im späten 18. Jahrhundert, vgl. Quézel, *History of Syphilis*, S. 98; sondern auch das grundsätzliche Misstrauen des Göttingers gegen die Angebote der Großstadt, wie er sie bei seinen eigenen Londonreisen beschreibt, z. B. Brief Nr. 269. In: Georg Christoph Lichtenberg. Briefwechsel. Bd. 1: 1765-1779. Hrsg. v. Ulrich Joost und Albrecht Schöne. München: Beck, S. 486-495, bes. S. 488-489.

39 Zit. nach Lichtenbergs Hogarth (vgl. Anm 36), S. 75.

40 So etwa bei Giacomo Casanova, der in seinen Memoiren beinahe jeden seiner spärlichen Besuche bei Prostituierten mit einer Syphilisansteckung verbindet. Vincent Barraza: Casanova and venereology. In: *International Journal of Dermatology* 42 (2003), S. 977-978. Zur Ansteckung der Ehefrauen, Mary Margaret Stewart: „And blights with plagues the Marriage hearse“. Syphilis and Wives. In: *The Secret Malady. Venereal Disease in Eighteenth-Century Britain and France*. Hrsg. v. Linda E. Merians.

genügte der Hinweis auf das ausschweifende Junggesellenleben des Bräutigams, um seinen bevorstehenden Untergang ausreichend deutlich zu machen.

In Österreich wurde die Syphilis als bevölkerungspolitisches Problem erkannt und als solches diskutiert, seit sie in der zweiten Jahrhunderthälfte zeitweise endemische Ausmaße erreichte.<sup>41</sup>

So beschrieb Anton von Störck, der Nachfolger von Swieten als 'Protomedicus' und kaiserlicher Leibarzt, die Syphilis in seinem Lehrbuch für die Feld- und Wundärzte 1776 als Volkskrankheit:

Es ist keine Krankheit bekannt, die dem Staate so schädlich wäre, als die Liebesseuche, denn sie ist eine immerwährende und schleichende Pest: Es werden durch selbe unzählbare und oft die tauglichsten Leute hingerafft oder wenigstens dergestalt verstümmelt und elend gemacht, daß sie in ihrem besten Alter, wo sie am wirksamsten seyn sollten, gänzlich entkräftet, zu den meisten Geschäften untauglich und dem Staate zur Last sind. Viele dem gemeinen Wesen manchmal sehr theure Familien haben ihre mißliche Fortpflanzung oder auch ihre frühzeitige Erlöschung diesem Übel zuzuschreiben.<sup>42</sup>

In ihrer Studie zum österreichischen Gesundheitswesen bemerkte Erna Lesky, dass die kameralistisch-bevölkerungspolitischen Überlegungen zur medizinischen Versorgung der Erkrankten seit den 1770er Jahren philanthropisch intendiert waren.<sup>43</sup> Das Wiener Allgemeine Krankenhaus verfügte bei seiner Eröffnung im Jahr 1784 erstmals über eine eigene Abteilung für venerische Krankheiten, die ihre Patienten nicht nur anonym aufnahm, sondern auch unentgeltlich und würdevoll behandelte. Eine derartige Versorgung – in den vorangehenden Jahren viel diskutiert – sollte insbesondere mittellosen Erkrankten wenigstens die Möglichkeit der Behandlung bieten und stand im scharfen Gegensatz zur früheren Praxis der öffentlichen Zurschaustellung.<sup>44</sup> Eigentliche Vorsorgemaßen wurden erst unter Leopold I. in Angriff genommen: Der medizinische Umgang mit den beiden Risikogruppen, den Soldaten und Prostituierten, wurde 1791 reglementiert. Soldaten mussten sich von nun an vor dem Heimaturlaub einer ärztlichen Untersuchung unterziehen, aufgegriffene Prostituierte sollten zwangsuntersucht und im Krankheitsfall ins Allgemeine Krankenhaus überwiesen werden. Den zögerlichen Vorsorgebestimmungen seit den 1780er Jahren ging in Wien eine rege publizistische und literarische Debatte voraus, so etwa die Auseinandersetzungen für und wider

---

Lexington, KY: University Press of Kentucky 1996, S. 103-113. Zum Konnex in der wissenschaftlichen und publizistischen Literatur der Zeit, Erna Lesky: Österreichisches Gesundheitswesen im Zeitalter des aufgeklärten Absolutismus. In: Archiv für österreichische Geschichte 122 (1959), S. 1-228, hier S. 171-173.

41 Zur Veränderung in der Einschätzung der Syphilis im deutschsprachigen Raum von der Strafe Gottes für ein lasterhaftes Leben hin zu einer „populationistischen Gefahr“, siehe ebd., S. 157.

42 Anton von Störck: Medizinisch-praktischer Unterricht für die Feld- und Landwundärzte der österreichischen Staaten. 1. Bd. Wien 1776, S. 46. Zit. nach ebd., S. 155.

43 Im Folgenden ebd., S. 162-174.

44 Ebd., S. 173.

die Zulassung von Bordellen in Wien.<sup>45</sup> Das Bordelle befürwortende Lager mit dem Mediziner Johann Peter Frank an der Spitze argumentierte kameralistisch mit den Auswirkungen der Syphilis für die Volksgesundheit, während die Gegenseite mit Joseph von Sonnenfels als prominentestem Vertreter auf die Besserung der Sitten pochte.<sup>46</sup> Der *Neueste Mode Almanach auf das Jahr 1790* ist in genau diesem Zusammenhang als Teil der publizistischen Debatte zu sehen. Der Almanach bezog zwar keine eindeutige Stellung, der stete Verweis auf die Syphilis betonte jedoch die Notwendigkeit, endlich Maßnahmen zu ergreifen.

Lichtenbergs Kommentar lieferte den entscheidenden Impuls für die Verbindung des Motivs der 'Modeheiraten' mit dem prekären Thema der Syphilis. Die Kupfer aber bedienten sich wiederum einer moralisierenden Hogarthadaption Chodowieckis.

#### IV. Der Almanach und Chodowieckis Hogarth

Vor dem Nachdruck der Hogarthschen Kupferstiche durch Lichtenberg 1798 war *Marriage à la Mode* der deutschsprachigen Welt nur durch die Bildbeschreibungen desselbigen bekannt;<sup>47</sup> denn zum Nachdruck im kleinformatischen Taschenbuch eignete sich eine so komplizierte und detailreiche Folge nicht. Zur besseren Veranschaulichung ließ Lichtenberg die Charakterköpfe der einzelnen Blätter nachstechen und druckte sie als Beilage seiner Kommentare im *Göttinger Taschen CALENDER* (Abb. 10).<sup>48</sup> Die Extrakte des Kupferstechers Ernst Ludwig Riepenhausens waren damit aber gleichzeitig als Vorlage für eine narrative Bildkopie untauglich gemacht. Der Stecher des Wiener *Neuesten Mode Almanachs* wusste sich mit dem Rückgriff auf eine bereits bekannte Hogarthfolge zu behelfen. William Hogarths *A Rake's Progress* erzählt in sechs Bildern die Geschichte vom Aufstieg und Elend des Tom Rakewell, der sein Erbe verspielt und verhurt, verarmt eine reiche Witwe heiratet, um wieder alles zu verprassen und schließlich im Irrenhaus landet.<sup>49</sup> Die Kupferstichfolge bot sich inhaltlich als Vorlage für die Schwerpunktsetzung der Modeheiraten an. Bereits 1773 hatte sie Chodowiecki zu einer Folge inspiriert,<sup>50</sup> die er als *Zwölf Blätter zum Leben eines Lüderlichen* im *Berliner genealogischen CALENDER auf das Jahr 1774* veröffentlichte.<sup>51</sup> Chodowiecki löste sich von

45 Vgl. Andrea Traxler: „Bordelle sind in Wien notwendig“ - Trieb-Règlement und Öffentlichkeit im 18. Jahrhundert. In: Mozart. Experiment Aufklärung im Wien des ausgehenden 18. Jahrhunderts.

Essayband zur Mozart-Ausstellung. Hrsg. v. Herbert Lachmayer. Wien: Hatje Cantz, 2006, 177-186.

46 Lesky, Österreichisches Gesundheitswesen, S. 171.

47 Ausführliche Erklärung der Hogarthschen Kupferstiche mit verkleinerten aber vollständigen Copien derselben von E. Riepenhausen. Göttingen 1794-1833. In 14 Lieferungen, fünf Lieferungen zu Lebzeiten Lichtenbergs bis 1799.

48 Der erste Kommentar mit „Zeichnungen der vorzüglichsten Köpfe“ erschien 1785 zum zweiten Kommentar des *Leben eines Lüderlichen*. Vgl. Peperkorn, Dieses ephemerische Werckchen, S. 58-59.

49 William Hogarth: *A Rake's Progress*, 1735. Kupferstich und Radierung nach dem Gemäldezyklus von 1734 in der National Gallery, London. Vgl. Richard Pound: „Fury after licentious pleasures“. A „rake's progress“ and concerns about luxury in eighteenth-century England. In: *Apollo* 148 (1998), S. 17-21.

50 Zu Chodowieckis distanzierendem Verhältnis zu Hogarth und seinem Bemühen, sich insbesondere beim *Leben eines Lüderlichen* abzugrenzen, vgl. Keisch, Chodowiecki, S. 124.

51 Nikolaus Daniel Chodowiecki: *Leben eines Lüderlichen*. In: *Berliner genealogischen CALENDER*

Hogarths Tradierung des Verlorenen Sohn-Motivs.<sup>52</sup> Sein Liederlicher folgt – durch Bildtitel mit bürgerlichen Erziehungsidealen kontrastiert – mit der Reise, der Jagd und dem Glücksspiel den Zerstreungen der adeligen Jugend, ist bei Raufhändeln und im Bordell zu beobachten, um sich schließlich zu verheiraten. Seine Eheszenen lieferten die optimale Bildvorlage für den Wiener Almanach (Abb. 11): bei Chodowieckis *Anfang der Häuslichen Glückseligkeit* betitelter Hochzeitsszene wurde die Mode für das Wiener Oktoberblatt aktualisiert und die Mienen der Protagonisten aufgeheitert. Nach der Hochzeit folgt bei Chodowiecki eine als *Folgen der praktischen Kenntnis der Welt* bezeichnete Arztvisite, bei der die Syphilide am Hals des Liederlichen untersucht werden – eine Szene, die im Wiener Almanach ausgespart, aber deren Funktion in der Bilderzählung die Bildverse ersetzen. Für den November- und Dezemberkupfer wurden Chodowieckis Blätter *Das Glück des häuslichen Lebens* und *Ende des wohlgenossenen Lebens* mit geringfügigen Änderungen in Modedetails übernommen.

Der Wiener *Neuesten Mode Almanach* karikierte Chodowieckis Umsetzung des Modethemas Liebesheirat und überlagerte sie mit dem populären Bildformat des ‚Liederlichen‘, um ein Plädoyer für die buchstäblich gesunde Ehe, physisch wie psychisch, zu vermitteln. Angesichts der in der Wiener Literatur tief verwurzelten humoristischen Tradition erscheint die Parodie im *Neuesten Mode Almanach* als Voraussetzung für die Vermittelbarkeit didaktischer Inhalte. Deshalb taucht in den Wiener *Heyrathen nach der Mode* die *Heyrath aus Verführung* als Julikupfer auf (Abb. 12); sie könnte bei Chodowiecki so nicht vorkommen, er lieferte aber die Bildvorlage. Das Blatt zeigt einen Tisch, an dessen linker hinterer Ecke ein Mann von dem Mädchen auf seinem Schoß umarmt und geküsst wird. Der Mann prostet während dessen einem Mädchen an der rechten Tischkante zu, die sich amüsiert über den Tisch geneigt hat und mit ihm anstößt, während neben ihr die Wirtin zufrieden lächelnd eine weitere Flasche öffnet. Der Bildvers erläutert dazu den Zusammenhang zur Ehe:

Die Männer haben schwache / Seiten / An diesen sind sie leicht zu / leiten. / Liebkosung ist die wahre Kunst / Zu ringen um der Männer / Gunst. / Sie glauben, was sie gerne / hören. – / Wenn Mädchen ihnen Liebe / schwören / Und ihren Kopf ein guter Wein // Erhitzt, so geh'n sie alles ein. / So wird so mancher Mann / gefangen; / Jedoch, wenn ihm der Rausch / vergangen, / Und Niemand mehr ihm helfen / kann, / Dann sieht er erst, was er / gethan.<sup>53</sup>

Der Witz des Blattes geht im Erkennen der Bildvorlage auf. Denn der Wiener Stecher kopierte wieder Chodowiecki, in diesem Fall die *Praktische Kenntniß der Welt* betitelte Bordellszene aus dem *Leben eines Liederlichen* (Abb. 13). Wie in den vorangehenden Beispielen stimmen der Bildausschnitt und die Anordnung der Figuren überein. Neben der aktualisierten Kleidung ist

---

auf das Jahr 1774. Vgl. Bauer, Chodowiecki, Kat. Nr. 152-163. Engelmann Kat. Nr. 90.

52 Zu Hogarths Entlehnungen vgl. Hilde Kurz: Italian Models of Hogarth's Picture Stories. In: Journal of the Warburg and Courtauld Institutes 15 (1965), S. 145.

53 Der neuesten Mode Almanach auf das Jahr 1790, Juliblatt.

nur das Mädchen, das dem Mann den Geldbeutel aus der Westentasche zieht, vom linken Bildrand verschwunden. Im Bordell folgt der Ernüchterung nun nicht der Verdruss über die gestohlene Briefftasche, sondern der Ehevertrag mit einer Hure. Die Dialektik der satirischen Überblendung im *Neuesten Mode Almanach* verläuft in Lichtenbergs Sinne. Dieser bemerkt, als er im Kommentar zu *Marriage à la Mode* auf dem Tisch des Quacksalbers einen Totenkopf entdeckt, dieses „seltsame *Memento mori* erinnert nicht blos an den Tod, sondern auch an die Todesart, der Kopf ist venerisch und cariös.“<sup>54</sup>

### **Abbildungen:**

Abb. 1: Heyrath aus Liebe. Der neuesten Mode Almanach auf das Jahr 1790, Wien: Sebastian Hartl, 1790, Januarkupfer

Abb. 2: Heyrath aus Stolz. Der neuesten Mode Almanach auf das Jahr 1790, Wien: Sebastian Hartl, 1790, Septemberkupfer

Abb. 3: Nikolaus Daniel Chodowiecki: Beweggründe zum Heyrathen und ihre Folgen, Nr. 3: Heyrath aus Hochmuth

Abb. 4: Heyrath aus Nothwendigkeit. Der neuesten Mode Almanach auf das Jahr 1790, Wien: Sebastian Hartl, 1790, Maikupfer

Abb. 5: Nikolaus Daniel Chodowiecki: Beweggründe zum Heyrathen und ihre Folgen, Nr. 11: Heyrath durch Zwang

Abb. 6: Nikolaus Daniel Chodowiecki: Beweggründe zum Heyrathen und ihre Folgen, Nr. 1: Heyrath durch Zuneigung

Abb. 7: Heyrath nach der Mode. Der neuesten Mode Almanach auf das Jahr 1790, Wien: Sebastian Hartl, 1790, Oktoberkupfer

Abb. 8: Folgen der Modenheydrath. Der neuesten Mode Almanach auf das Jahr 1790, Wien: Sebastian Hartl, 1790, Novemberkupfer

Abb. 9: Ende der Modenheydrath. Der neuesten Mode Almanach auf das Jahr 1790, Wien: Sebastian Hartl, 1790, Dezemberkupfer

Abb. 10: Ernst Ludwig Riepenhausen: Die Köpfe zu Hogarths *Marriage à la Mode*, drittes Blatt: Die Untersuchung.

Abb. 11: Nikolaus Daniel Chodowiecki: Leben eines Lüderlichen, Nr. 9-12

Abb. 12: Heyrath aus Verführung. Der neuesten Mode Almanach auf das Jahr 1790, Wien: Sebastian Hartl, 1790, Julikupfer

Abb. 13: Nikolaus Daniel Chodowiecki: Leben eines Lüderlichen, Nr. 6: Praktische Kenntniß der Welt

---

54 Zit. nach Lichtenbergs Hogarth, S. 76.